



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur

Kahn, Gustave

Berlin, [1908]

Der kleine König (Leopold von Belgien) - der große Kaiser (Wilhelm II.) -
der gutmütige König (Eduard VII.)

urn:nbn:de:hbz:466:1-43042

„Nur tüchtig drauf! meine Kinderchen — Frankreich bezahlt ja die Peitschen!“
Diese Zeichnung ist vom französischen Künstler Roubille.

Nikolaus als Luftschiffer wirft Ballast ab. Der hinabgeworfene Sack trägt in großen Lettern die Inschrift: „Die Duma.“ Von unten, in der Unterschrift, wird ihm zugerufen, daß er sich täusche, daß er seine Krone werfen müßte.

Die bei Nikolaus' Reisen getroffenen Maßregeln bilden den Stoff zahlreicher Scherze. Man sieht ihn in einem Auto, das die Form eines Sarges angenommen hat, oder einer Automitrailleuse, deren Vorderteil eine Art bildet. Auch in einer Yacht sieht man ihn, die allerdings mehr einem Unterseeboot ähnlich ist.

In einer andern Zeichnung zählt er Patronen und macht die Bemerkung, daß die Zahl der getöteten Arbeiter in keinem Verhältnis mit der Zahl der verbrauchten Patronen stände.

Für ihn hat die Karikatur unzählbare Pfeile, die sie aus ungezählten Köchern zu ziehen versteht.

Einige Herrscher.

Der kleine König — der große Kaiser — der gutmütige König.

Der kleine König ist nur deshalb klein, weil sich seine Herrschaft nur auf ein kleines Land ausdehnt. Sonst ist er von großer Gestalt, seine Züge sind groß, kräftig und scharf ausgeprägt. Aus seinem winzigen Ländchen hat er durch Annektierung eines unermesslichen Gebietes, eines enormen, entfernten, kolonialen Weichbildes, ein kolossales Reich gemacht. An das kleine Vaterland hat er eine Art Neger-Schurz mit Schleppe genäht (man verzeihe uns die Kühnheit dieses Bildes), und die Schleppe ist von solcher Dimension, daß sie das Achtzigfache des Schurzes, bezw. des



„Die Freiheit läßt sie springen.“

Die Vertreter der Monarchie müssen, von der Freiheit gezwungen, durch den Reifen springen.

417. Französische Karikatur (1848).



Unser Väterchen S. M. Zar Nikolaus II.

beim Besuch der französischen Flotte in Kronstadt und des Gegenbesuchs der russischen Flotte in Toulon. Es herrscht im Lande große Begeisterung, da die langersehnte Alliance jetzt in Aussicht steht. Dem Zaren zu Ehren trägt der gallische Hahn, während die verliebte junge Republik ihm einen Kuß gibt. Vor ihm steht ein Teller mit Münzen, eine Anspielung auf die russischen Anleihen in Frankreich.

418. Französische Karikatur von E. Cadet.

Leopold sich unverhindert auszustrecken, und schon die Tatsache, daß er daselbst tätig geworden ist, beweist, daß er ein sehr begabter und äußerst praktischer Geschäftsmann ist. Ja, ganz entschieden ein Geschäftsmann! Es gibt allerdings Belgier, die der Meinung sind, daß sie von ihrem König beim Ankauf des Kongolandes ziemlich überfordert worden sind. Wer aber ist mit seinem Herrscher immer ganz zufrieden? Auch der Belgier nicht! Andere wieder sind darüber aufgebracht, daß ihr Vaterland in den Besitz einer Kolonie gelangt, welche mit solchen Mitteln verwaltet wird. Denn es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß man den Neger allzu kurz geschoren hat, daß auch hier und da ein Stückchen Haut an der Schere hängen blieb, als es die Gewinnung von Gummi oder Elfenbein galt. Wenn man dem Ärmsten, der die auferlegte Menge Elefanten-Hauer nicht liefern konnte, zum Ausgleich die eigenen Zähne nicht zog, so war diese Schonung nur dem Umstande zuzuschreiben, daß fragliche Back-, Schneide- und Augenzähne keinerlei Marktwert hatten. Dem neidischen Europa wurde mehrmals die Frage vorgelegt: Darf man den Kongo dem belgischen Henker preisgeben? Stets wurde diese Frage von Europa bejaht, denn in Europa wird der König der Belgier keineswegs als Henker

Kleides darstellt. Aber achtzig Mal Belgiens Fläche ist doch ein gewaltiger Bissen! wisset Ihr einmal! wie der Belgier zu sagen pflegt. Läge dieser Besitz in Europa, so wäre es um das europäische Gleichgewicht geschehen! Er liegt aber in Afrika, ein Umstand, durch welchen die Angelegenheit viel an Bedeutung einbüßt und der auch die Besitzergreifung ermöglichte, während in Europa selbst nicht ein Quadratmeter zu gewinnen ist. Ja einmal hat Belgien ein Dörfchen von Holland erobert, zwar gegen Abtretung des gegenüberliegenden Dorfes. Das war keine Eroberung, sondern ein einfacher Tausch.

In Afrika vermochte König

betrachtet. Bei den einen gilt er als einer der durchtriebensten Finanziers der Welt, bei den andern als ein toller Lebemann mit unzählbaren auffallenden Abenteuern, als eine launenhafte, leichtsinnige, bockbeinige aber höchst interessante Persönlichkeit, keineswegs lächerlich, wie ihn die Sage und die Karikatur darzustellen bemüht sind, und der nur seinen eigenen Angehörigen gegenüber eine gewisse Härte entfaltet. Und gerade wegen dieser Härte kommt Leopold mitunter in eine Lage, die u. E. vor ihm kein anderer Herrscher gekannt hat und die ihn als Unikum auf diesem Gebiet erscheinen läßt. Es ist gewiß schon oft dagewesen, daß der Fiskus ungerechte Steuern erhoben, oder auf andere Weise manchen Bürger verlest hat; was geschieht in solchem Falle? Die Benachteiligten leiten einen Prozeß ein, den sie gewinnen. Gegen den deutschen Kaiser, gegen die französische Republik sind derartige kleine Prozesse keine Seltenheit; es ist ihnen auch nicht die geringste Bedeutung zuzuschreiben. Anders aber mit Leopold! Durch sein Benehmen gegenüber seinen Töchtern verliert er seine Prozesse beim Landgericht. In Brüssel wird er von einem königlichen Gericht, auf Antrag eines königlichen Staatsanwalts verurteilt! Seine Feinde schimpfen ihn „Schattenkönig“, der nichts Königliches als die Zivilliste und die Tracht aufweisen kann, dem jede Befugnisse entzogen sind. Im Gegenteil, in seinem Lande ist er mächtig; da fühlt er sich daheim und regiert, ja, er herrscht und regiert in Wirklichkeit, gibt sich aber schlauerweise den Anschein, als ob ihn die ganze Affäre nichts anginge.

Wenn er sich einerseits dieser Macht erfreuen kann, so kann er andererseits auf Prestige keinerlei Anspruch



Monarchenkongreß gegen Stellenlosigkeit.

„Wenn wir vollständig sind, meine Herren Majestäten, dann müssen wir in Anbetracht der norwegischen Ereignisse wenigstens das eine durchsetzen, daß wir von unseren Vätern eine längere Kündigungsfrist erhalten.“

419. Deutsche Karikatur von S. Gulbransson. *Simplicissimus*, 1905.

PROCHAINE CONFÉRENCE DE LA HAYE



Où est-ce qui parle de désarmement ?

De Roubille

Nächste Friedenskonferenz im Haag.

Wer spricht von Abrüstung?

420. Französische Karikatur von Roubille auf Wilhelm II.

erheben. Spaziert er zu Fuß durch seine Hauptstadt, erscheint er hoch zu Ross in Uniform, in Begleitung eines Adjutanten, geht er flanierend den belgischen Strand auf und ab, so erregt er kein großes Aufsehen; man merkt ihn kaum. Die Wirkung ist größer in Paris und besonders in Nizza, wo er als Großgrundbesitzer eine gewaltige Bautätigkeit entfaltet. Die öffentliche Meinung hat sich außerordentlich lebhaft mit der Beziehung des Königs Leopold zu einer hübschen, wegen ihrer Schönheit und ihrer eigenartigen Haartracht berühmten Tänzerin der Pariser Oper, Mlle. Cleo de Merode,

beschäftigt. Eine enorme Anzahl Karikaturen wurden diesem Verhältnis gewidmet: Th. Th. Heine führt des Königs Tochter in dessen Boudoir, wo er sich mit seiner Geliebten unterhält. „Papa“, sagt die Prinzessin, „laß uns doch wenigstens die abgetragenen Roben deiner Cleo zukommen!“ Bruno Paul stellt ihn halb entkleidet dar; auf seinem Schoße hält er die hübsche Tänzerin, die übrigens in dieser Zeichnung nicht verschönert ist; die italienischen Karikaturisten, wie Cinirin und Golia, alle haben sie den Gegensatz hervorgehoben, der sich beim König zwischen seiner Härte anlässlich der Familien-Prozesse und seiner Freigebigkeit zugunsten der schönen Frauen so bemerkbar gemacht hatte. Leopold II. ist der treueste und eifrigste Besucher aller moderner Babylonien.

Es ist schon lange her, daß das pietistische Klischee, welches das moderne Babylon nach Paris verlegte, veraltet ist. Auch die Hartnäckigsten haben notgedrungen darauf verzichtet. Paris hat allerdings, genau wie London, Berlin und Wien, seine babylonischen Schlupfwinkel und seine Hauptquartiere des kosmopolitischen Lebens. Es stimmt, daß ehemals die Ausländer, nebst den Herrschern, nach Paris kamen, um sich da auszutoben. Die Geschichte und die Literatur legen hierzu ihr Zeugnis ab. Diese Mode, sich in Paris zu amüsieren, stammt aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs, und ist nicht, wie allgemein angenommen, der



Weder den einen noch den anderen.
 Beide Söhne Jérôme Napoléons (als Kaiser Königs Kaiser), Victor und Louis, letzterer General in russischen Diensten, erheben Anspruch auf die französische Krone. Der älteste, Victor, trägt die bekannte Tracht des großen Kaisers, Louis die in Frankreich populäre russische Uniform. Weder Ausschließen auf die Krone Frankreichs sind gleich Null, Frankreich will weder den einen noch den anderen, und bleibt der Republik treu.

421. Französische Karikatur von Rigobert (1855).



Der deutsche Janus 1909.

Anspielung auf die Doppelseitigkeit des Benehmens Wilhelms II. Nach dem Beispiel des alten Janus ist er auf der einen Seite der friedlichste Monarch. Der Russe, der den gallischen Kahn nach sich schleppt, reicht ihm den Stab, der auch entgegengenommen wird. Auf der andern Seite steht er bewaffnet da und nimmt den Türken in Schutz.

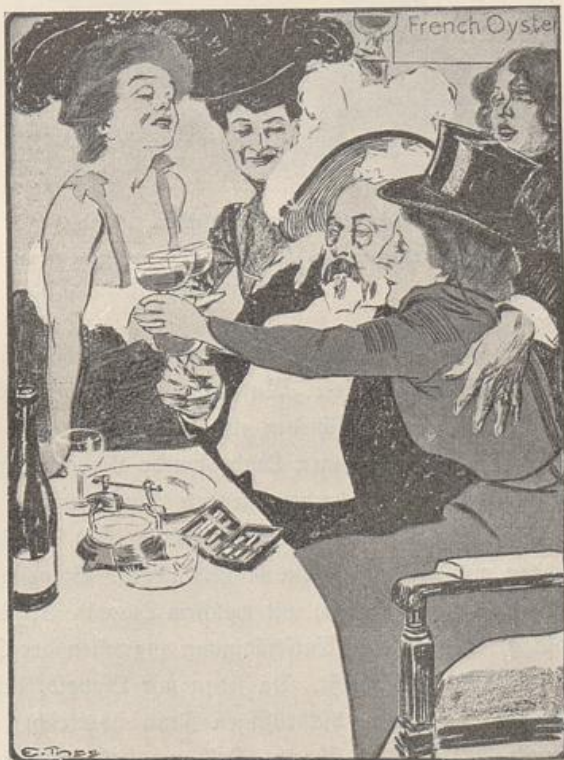
422. Französische Karikatur von Fernand Gau.

leute, und schließlich wurde Paris infolge dieses intensiven, kosmopolitischen Treibens das Wirtshaus der Welt. Ein Prinz von Wales, ein Kronprinz von Holland verbrachten da den größeren Teil ihrer Ferien. Dann waren es die kleinen Balkan-Fürsten, die die Erziehung der Pariser Lyzeen genossen hatten, und sich freuten, später als Herrscher die Stellen aufsuchen zu dürfen, die den jungen Schülern verschlossen geblieben waren. Und obgleich Milan, König von Serbien, lustigen und heitern Ungedenkens, seine Zeit ziemlich gleich zwischen Paris und Wien teilte, so fielen dennoch seine Unregelmäßigkeiten zugunsten der Stadt an der Seine. Paris war ferner und ist noch der Lieblingsaufenthalts- und Erholungsort einer Klasse eigentümlicher Souveräne, der Könige des Eisens, des Stahls, des Petroleums, des Specks, der Schienen, der Eisenbahnen, des Tabaks, der Schuhwische,

Sittenlosigkeit des Regiments, sondern einer neuen Einrichtung, den Weltausstellungen, zuzuschreiben. Die kaiserliche Regierung hatte sich angewöhnt, die ausländischen Herrscher zu diesen Festlichkeiten einzuladen, mit dem vornehmen Grundgedanken, die Aussteller auf diese Weise zu feiern. 1855 kam die Königin von England; 1867 kamen sie alle! Mancher Kron- oder Erbprinz, der anstandshalber in seiner Residenz den Vergnügungen nicht nachgehen konnte, wurde so nach Paris gelockt, wo ihm das leichte, geistreiche, literarische Leben zur unüberwindlichen Gewohnheit wurde. Da begegnete er stets einer Anzahl seiner Lands-

und sämtlicher Vertreter der Plutokratie. Gewiß ist Paris die Stadt der Welt, in welcher sie am meisten vertreten sind; und so wie Paris auch Nizza, das Winter-Paris. Wie diese Dollarpotentaten, hat Leopold, der als Herrscher der Belgier ein echter König, der aber als Elfenbein-, Gummi- und Negerkönig auch ein König à la Yankee ist, eine Vorliebe für Paris. Auch an Nizza hat er sich gewöhnt, welches er dem grau-gewölkten Himmel seines Ostende vorzieht.

Aus diesen Gründen hat die Pariser Karikatur mit Leopold den vertraulichen Ton angeschlagen. Die Zeichnungen der Karikaturisten oder der Humoristen, die das Treiben der kleinen Opernratzen, sowie das Leben der Abonnenten im Foyer de la Danse sorgsam verfolgen, bringen oft die hohe Gestalt und den fächerartigen Bart des Königs in die Öffentlichkeit. Früher einmal hat ihn Louis Legrand folgendermaßen geschildert: der König überragt mit seiner Riesengestalt die einzelnen Pärchen sowie die Gruppen der kleinen Tänzerinnen, in deren Mitte er als ein riesiges Weihnachtsmännchen erscheint, oder auch als ein St. Nikolaus, dessen Taschen mit Bonbons überfüllt sind. Seitdem pflegen die Zeichner ihn stets in Begleitung einer vornehm eleganten Cleo de Merode darzustellen. In seinem reichlich dokumentierten Buch, welches er dem König der Belgier widmete, und dem er ohne jeden Respekt den Titel „Popold II, Roi des Belges et des Belles“ gab, fand Herr Grand-Carteret eine sonderbar erdachte Figur für sein Titelblatt: des Königs Kopf ist von sprechender Ähnlichkeit; der fächerartige Bart entwickelt und dreht sich in die Gestalt eines Tänzerinröckchens, unter welchem schlanke, nackte Beine sich zum Tanze bereiten. Der Gegensatz zwischen dieser allzu leichten Haltung und dem



Der Landesvater.

„Gelt Dider, du gehst nicht nach Südafrika?“ — „Nein, ich muß die Witwen und Waisen trösten.“

423. Deutsche Karikatur auf Eduard VII. von E. Thöny. Simplicitas, 1900.



Die beiden Friedensstifter.

424. Italienische Karikatur von Nic. Flonés auf Nikolaus II. und Abdul Hamid.

eindringen läßt. Ganz bestimmt hat man ihm gar zuviel zugeschrieben, aber, wie das Sprichwort lautet: „Nur den Reichen wird geliebt“, und auf diesem Gebiete ist Leopold ganz entschieden ein Milliardär.

In seinem eigenen Lande wurde Leopold sehr oft karikiert; dennoch gibt es in Belgien keinen hervorragenden Karikaturisten. Übrigens greifen die Belgier auch nur die politische Persönlichkeit an; kein Wunder, denn die inneren Angelegenheiten müssen ihnen ja am nächsten liegen. So beschäftigt sich der Brüsseler „Volkschrei“ mit dem Kongo, mit welchem Leopold Belgien beschenkte, ein Geschenk allerdings, welches eine Entschädigung zugunsten der Zivilisten und des früheren Besitzers nicht ausschließt. Da sehen wir Leopold, der den Kongo der Belgica, einer starken, häßlichen, dickbrüstigen Frau überreicht; er sagt wie in einem Rechenexempel: „Hier, ich schreibe Null und halte alles zurück.“ Das soll bedeuten, daß der König nichts herausgibt und sich doch entschädigen läßt, als ob er recht viel hergegeben hätte. Ist dies zutreffend? Die Karikatur ist ja nicht gezwungen, bei jeder Gelegenheit wahrheitsgetreu zu sein; übrigens hat sie sich darüber niemals Sorgen wachsen lassen. Dasselbe Blatt zeigt uns den König unter arabischer

ernsten Blick des Königs ist sehr pikant. Die Zeichnung ist von Gulbransson, und dazu eine seiner besten. Der König verdankt seinen Ruhm nicht allein seinen Liebesverhältnissen, sondern auch seiner Geschäftstätigkeit. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß die Karikaturisten zunächst ihre Aufmerksamkeit auf den Frauenliebhaber gelenkt haben, wodurch ihnen ein viel mannigfaltigerer und heiterer Stoff geboten wurde, was ihnen auch gestattete, ihre Angriffe bedeutend mäßiger zu gestalten, denn von allen Geschäften, die er handhabt, sind die Liebesangelegenheiten diejenigen, in denen der König der Belgier die Öffentlichkeit am tiefsten

NICOLAS AU SERAIL.



« Para, para, Cousine, ed'ing ? » Jacques ?

Vrai, mon Vieux, tu voulais être notre Sultan ? et te voilà grand chef des Ennuques de sa Hauteesse !!!

Vous n'allez donc pas me laisser tranquille, tas de péronnelles

Nikolaus im Serail.

Wahrhaftig, Väterchen! wollest du unser Sultan werden? Und jetzt bist du Chef der Ennuken S. H. Hoheit.

Wollt ihr mich in Ruhe lassen — ihr albernen Frauenzimmer!

Nikolaus I. vom Sultans, bei die Eroberung von Konstantinopel gelangt hatte, wurde im Harem befehligt sich anzusehen, auf seine Gemahlin zu verzeihen.

Stolz der Kaiser, Nikolaus od. Nikolaus I. von Rußland.

Ernstliche Stunden von Cham auf Nikolaus I. von Rußland.

Verlag von G. B. Scherl, Europaischer Buchverlag in Wien.

Schnee, G. B. Scherl, Verlag, Stuttgart.

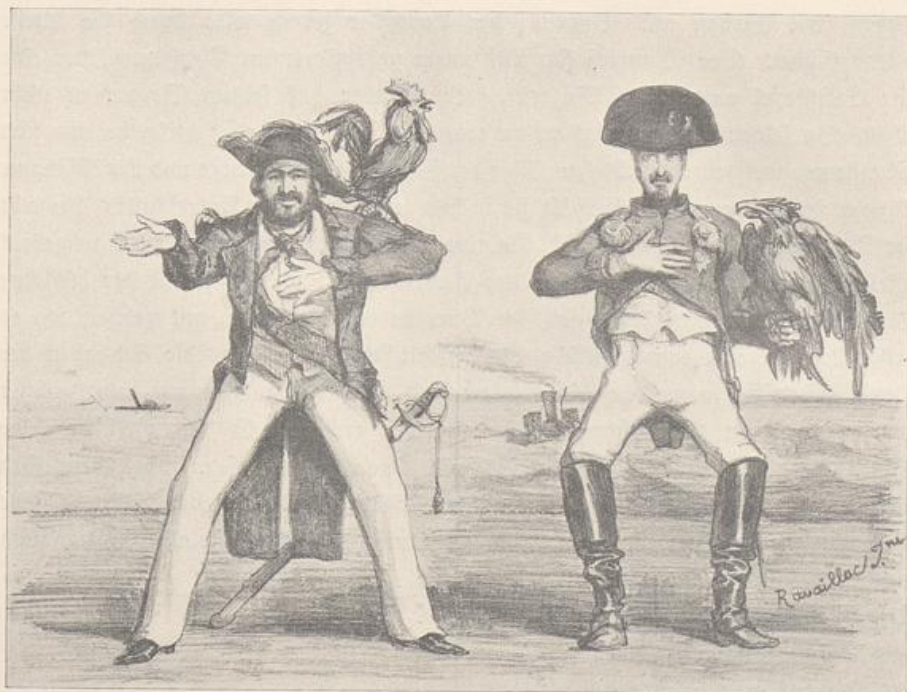
Tracht, mit Turban und Burnus; der Europäer jedoch wird durch die Brille gekennzeichnet. Der Monarch sitzt auf einem galoppierenden Elefanten, der eine Art Gesestafel unter die Füße tritt. Er ist aber auf seinem Elefanten nicht allein. In seinen Armen trägt er ein winziges Weibchen, oder vielmehr eine Art Monstrum, welches die lieblichen Züge der Sisyphone, der Locuste und der Madame Pipelet in sich vereinigt. Er hält sie in seinen Armen. Die Unterschrift? Leopold zur Baronin: „Die Verfassung! Na, du kannst sehen, wie ich mit ihr umgehe.“ Diese Baronin ist wiederum eine der Favoritinnen, die die Stelle der hübschen Tänzerin eingenommen haben soll, die Baronin von Vaughan, mit welcher, wie es heißt, Leopold eine morganatische Ehe geschlossen habe. Was die Schönheit der Dame anbetrifft, so werden wir in jedem Fall dem Karikaturisten und dem Zeichner des sozialistischen „Volkschrei“ nicht allzusehr trauen. Er hat offenbar seine Phantasie viel zu weit über die Grenzen hinausgehen lassen. Aus demselben „Volkschrei“ hat Herr Grand-Carteret eine weitere Zeichnung von Julio in seine Sammlung aufgenommen. Leopold, in der Uniform eines Generals, spöttisch und freudestrahlend, zeigt dem Erbprinzen, seinem Neffen, dem Sohne seines Bruders, des Herzogs von Flandern, ein sehr wohlgestaltetes Kindchen, welches dem würdigen aber unzufriedenen Prinzen eine herrliche lange Nase macht. Warum denn auch? Dieser Sohn eines Königs und einer Baronin von Vaughan, den man ganz respektlos das „Wunderkind“ genannt hat, kann doch nicht den geringsten Anspruch auf die Thronfolge erheben! In der belgischen Karikatur macht man sich ebenfalls über die Reiselust des Königs nach dem Ausland lustig. Allerdings trifft es zu, daß ihn seine Minister mitunter vergeblich gesucht haben. Diese Abwesenheit ist zwar bei gewissen Gelegen-



Nikolaus der Siegreiche.

„Sie werden doch nicht böse sein, meine Herren, daß ich Ihren Ruhm verdunkelt habe?“

425. Deutsche Karikatur von Weisgerber. Jugend, 1905.



Ich bin der Onkel meines Neffen.

Import aus England.

Ich bin der Nefse meines Onkels.

Aus England, wohin sich die verbannten Herrscher mit ihren Familien geflüchtet haben, suchen die Prätendenten wieder nach Frankreich zurückzukommen. Der Fürst von Joinville mit dem Hahn, der Onkel des Grafen von Paris, glaubt als Orleans Anspruch auf die Krone zu haben. Louis Bonaparte, der Nefse des großen Napoleon, stützt sich auf die Legende des kaiserlichen Sektors -- und ihm gelang es, den Thron als Napoleon III. zu besteigen.

426. Französische Karikatur von Ravallac Jr. (1848).

heiten eine schlaue Taktik des Herrschers. Dadurch entzog er sich oft der Notwendigkeit, zu rasch Partei zu ergreifen, und oft gelang es ihm, Großartiges auf dem taktischen Gebiete zu leisten, dank seiner außergewöhnlichen passiven Widerstandskraft, die er, wenn es sein muß, mit einer überraschenden und zielbewußten Entschlossenheit zu verbinden versteht. Im allgemeinen ist Leopolds Wille ein außerordentlich fester; was er will, führt er aus; was er wegen der Verfassung nicht direkt erreichen kann, erreicht er auf Umwegen, auf Schleichwegen. Es kommt ihm auf einige Orden nicht an; ganz hervorragend versteht er die hohen Persönlichkeiten für seine Sache zu gewinnen, und schließlich verfügt er auch über das Avancement bei der bürgerlichen Garde! Dann und wann, zwar selten, berühren die der bürgerlichen Garde geltenden Scherze auch den König; aber die belgischen Künstler, die überhaupt die bürgerlichen Soldaten zum Ziele ihrer Wiße wählen, haben stets Vorsicht und Milde walten lassen, denn unter diesen Tapfern befinden sich ja zahlreiche Verwandte und Freunde, die man doch nicht zu sehr zu beleidigen wünscht.

Die sich auf diese bürgerliche Miliz beziehenden Zeichnungen entsprechen keineswegs denjenigen, die in Frankreich die National-Garde verspotteten; das belgische Volk greift die Stützen der Ordnung nur ungern an.

Unzählbar sind die Karikaturen, welche den König mit der Cleo de Merode darstellen. Lebègue zeigt uns den knienden Herrscher zu Füßen der aus einer enormen Rose herauspringenden Cleo. Moris hob ganz besonders das Eckige des königlichen Gesichtes hervor, und stellte ihn neben einer unter einem riesigen Hut verschwindenden Cleo. Testevuide erdachte einen alten Schürzenjäger. Vielleicht ist er der Cleo satt und sucht bei irgend einer hübschen Passantin des Boulevards Trost und Vergessen, nur um sich rasch wieder zu Füßen der Geliebten zu stürzen, die fast ganz entkleidet einen orientalischen Tanz ausführt. In dieser Zeichnung hat der Künstler dem König der Belgier die gewaltige Körperbreite des Bildhauers Rodin geliehen. Einige Postkarten zeigen uns in einem und demselben Profil die Züge des Königs und der Tänzerin. Im Berliner „Alt“ sehen wir beim Corso die Begegnung des königlichen Landauers, in welchem sich Leopold und Cleo gemüthlich unterhalten, mit dem Wagen der Königs-Tochter. Meistens ist, bei diesen gallanten Abenteuern, der König in bürgerlicher Kleidung oder in der Chauffeurstracht dargestellt; mitunter auch läßt man ihn bei ähnlichen Gelegenheiten die Krone und den Hofmantel tragen; man bekommt ihn auch als Clown zu sehen, der bei irgend einem nächtlichen Gelage an die Zechgenossen eine vibrierende Rede richtet, und zwar mit einer Üppigkeit, die man nur gegen Schluß stark begoffener Feste zu konstatieren pflegt. In hübschen, mit zahlreichen Figuren eleganter Laufmädchen und schöner molliger Frauen versehenen Zeichnungen bringt Willette Leopold und König Eduard an denselben Tisch zusammen.



Der Zar und seine Vertrauten.

Man hört aus Petersburg, daß der Zar mit den Personen, welche sein größtes Vertrauen genießen, häufig Beratung pflegt, ob er seinem Volke eine Verfassung geben soll.

427. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. *Simplicissimus*, 1905.

Die netten Mädchen haben ihre eigene Kopfbedeckung abgelegt und tragen da die Krone des einen und den tadellosen Zylinder des andern. Leandre läßt die liebliche, schlankte Tänzerin sich mit schmeichelnder, graziöser Geste an den riesenhaften Leopold kauern. Ein flinkes Tandem bringt die Verliebten schleunigst nach den sonnigen Gestaden, weit vom Brüsseler Klatsch. Roubille gab uns vom berühmten Pärchen eher ein Porträt als eine Karikatur, indem er einfach die Nase des Königs etwas verlängerte, seine charakteristischen Züge betonte und den schönen Umriss des Mädchenleibs naturgetreu wiedergab. Madame de Vaughan wurde viel weniger karikiert, und ihre Züge sind bei weitem nicht so bekannt wie die der Merode, welche die Photographie nach den vier Himmelsrichtungen hin verbreitet hat. Bruno Paul mit seiner vorsäglichen Energie hat ein kräftiges Schema der Baronin geschaffen



Dominer non sum dignus
(Je ne suis pas digne de régner)
O Herr, ich bin unwürdig
(Ich bin nicht würdig, zu regieren.)

Wortspiel mit Dominer = herrschen und = O Herr (domine).

Karikatur auf die Frömmerei Karls X., der durch eine Revolution den Thron verlor. Hier scheint er den frommen Satz verwirklichen zu wollen, indem er Krone, Degen und Orden der Freiheit aus eigenem Antrieb zu Füßen legt.

428. Anonyme französische Karikatur (1830).

in einer Zeichnung, die uns die Favoritin auf dem Schoße des halbentkleideten Monarchen zeigt. Bei seinen Nachbarn, den Holländern, wird der König auch nicht besser behandelt, nicht etwa, weil er es unterlassen hat, dem Nachbarstaat gegenüber eine gebührende Liebeshöflichkeit zu entfalten. Hat er sich doch von jeher mit der entgegenkommendsten Courtoisie bemüht, den Niederlanden ein Bündnis zu Trug und Schutz, ja sogar eine auf Heirat begründete Allianz anzubieten, in Übereinstimmung mit den Neigungen seiner flämischen Untertanen, deren Sympathie für Holland kein Geheimnis ist.

Hier haben wir jetzt eine Zeichnung, die den König in angenehmer Gesellschaft darstellt. Er scheint in einem der großen Nizzaer Gasthöfe



Der neue Joseph und die neue Potiphar.

Kaiserin Eugénie wendet alle Mittel an, um den gegnerischen Emile Ollivier für das napoleonische Regiment zu gewinnen, selbstverständlich mit dem Einverständnis des Kaisers, der zuschaut. Hier widersteht Ollivier noch der Versuchung und nach dem Beispiel Josephs läßt er seinen Rock in Potiphar's Händen. — Nicht lange dauerte es, und er war Napoleons Minister.

429. Französische Karikatur, Anfang 1870.

zu sein, wo er mitunter verkehren konnte. Ein mit Goldtressen gezielter Portier reicht ihm ein Telegramm, und der König, der fühlt, daß es sich um eine Depesche seiner Regierung handelt, macht sich sichtbar ein Vergnügen daraus, von deren Inhalt erst später Kenntnis zu nehmen. Was wurde nicht alles bei Leopold zum Gegenstand der Scherze? Seine Liebe zum Geld, seine Härte gegenüber den Schwarzen u. a. m. Es ist jedoch eine Übertreibung in Heines Zeichnung, die ihn im Begriff, einen Neger zu verschlingen, darstellt. Ebenso übertrieben ist das Triptychon, in welchem er zwischen Abdul Hamid und Nikolaus II. einen Becher Blut zu sich nimmt. Weniger übertrieben dagegen ist eine Zeichnung aus dem „Punch“, in welcher sich ein armer Neger gegen die Umschlingung einer Riesenschlange sträubt, deren Kopf das gekrönte Haupt Leopolds darstellt. Der König Python! Der Gedanke ist kein schlechter und doch treffen die Pfeile der Satire ins Schwarze. Der unglückliche Kongoneger wird in der Tat von einer hundertköpfigen Zivil- und Militärverwaltung umschlungen, die es vorzüglich versteht, aus ihm alles, was er abwerfen

kann und auch noch etwas darüber herauszupressen. Was nun die Kongo-Grausamkeiten und die Familien-Schwierigkeiten anbelangt, so ist alles in allem genommen die Karikatur dem König gegenüber ziemlich nachsichtig. Ebenso milde werden seine Liebesaffären behandelt. Mit einer merkwürdigen Vertraulichkeit klopft sie ihm auf die Schulter; sie lacht und scherzt mit ihm, und wer lacht, ist ja bekanntlich halb entwaffnet.

Th. Th. Heines Karikaturen stellen oft eine Persönlichkeit dar, deren Züge nicht recht sichtbar sind. Nicht etwa, daß der Künstler nicht imstande ist, das menschliche Gesicht wiederzugeben; ganz im Gegenteil, aber die Landeszusanz läßt es nicht zu, genauer zu präzisieren. B. Paul ebenfalls hat nicht vermocht, das physiognomische Studium des Modells zu unternehmen. Sein Verfahren ist ein anderes. Demnach haben wir von ihm eine Karikatur, in welcher der Ägir, der berühmte Ägir, der erst neulich so berühmt gewordene Ägir sich bei Barnum zwecks Abschluß eines Engagements vorstellt. Der Gott hat keineswegs das Aussehen eines gewöhnlichen Gottes, nicht einmal eines gewöhnlichen Seegottes. Der Schnurrbart dieses Seegottes erinnert an einen kaiserlichen, sehr bekannten und sehr gut dargestellten Schnurrbart. Auch die ausführlich geschilderte Kleidermanie des Sere-



Leopolds Töchter.

„Bitte, bitte, Papa, gib uns doch wenigstens die abgelegten Kleider von delner Cleo.“

430. Deutsche Karikatur auf Leopold von Belgien von Th. Th. Heine. Simplificissimus, 1904.

nissimus hat bei manchen ein leichtes Lächeln hervorgerufen. In einer andern Zeichnung sehen wir unter sehr verschiedenen Trachten, aber unter identischen Zügen einen Redner, einen Soldaten, einen Dandy, einen Kapellmeister, einen Kanzler, einen Maler. Erwähnt werden auch die wenigen Tage, da Serenissimus bürgerliche Kleidung trägt, und der Simplificissimus hat sehr richtig bemerkt, daß, wenn Saurès in Berlin nicht zugelassen wurde, war das dem Umstand zuzuschreiben, daß er kein glänzendes, goldgesticktes militärisches oder militäro-ziviles Kostüm trug, nicht einmal eine Beamtenuniform



Frankreich den Raben aller Art preisgegeben.

Nach dem Sturz Karls X. 1830 hegte man die Hoffnung, daß endlich wieder Freiheit im Lande herrschen würde. Kurz darauf aber wurde die Monarchie zugunsten Louis Philipps wiederhergestellt, und sofort kam der Schwarm der schwarzen Raben wieder angelogen. Geistliche, Richter, Generäle, alle mit Orden geschmückt, stürzten sich auf die gefallene und gefesselte Freiheit und reißten um die Wette die Fesseln von ihrem Gewande.

431. Französische Karikatur von J. J. Grandville und E. Forest.

mit Tressen, Kreuzen und Orden. Er war zu auffallend in diesem *Bal Paré*, wo Lohengrin mit den Grenadieren Friedrichs II. die Hauptrolle spielt.

Das Ausland braucht sich natürlich eine solche Zurückhaltung nicht aufzuerlegen. Oft wurde das Thema des etwas mittelalterlichen Kostüms der Galatage, Helm und langer Mantel, behandelt. Der „Punch“ stellt ihn so bei einer Waffengewache dar, ungefähr vom selben Geiste befeelt, wie ihn Victor Hugo bei Karl V. voraussetzt, als er diesen Herrscher nach Aachen zum Grabe Karls des Großen pilgern läßt, um den Schatten des mächtigen Kaisers um Rat zu bitten. Der Deutsche Kaiser aber hat sich an Barbarossa gewandt. Amüsante Zeichnungen zeigen uns die Kardinäle hoch zu Ross, die mit kriegerischer Mitra und aufgepflanztem Bischofsstabe der Kritik der Kaisermanöver beiwohnen. Eine holländische Zeichnung Brackenwicks erinnert ganz deutlich an den Stil des *Simplicissimus*; es ist aber nicht zu verleugnen, daß der Ausländer eine viel größere Bewegungsfreiheit genießt. Über einem Krater stehend, äußert der Kaiser die Frage: „Gibt es denn wirklich zwei Vesuve in Europa?“ Bei Brackenwick übrigens läßt sich, neben einer feinen und scharfen Satire der kaiserlichen Tätigkeit, eine interessante

Unparteilichkeit feststellen. Hier haben wir die unzählbaren Zeichnungen, die sich auf den zahlreichen Kostümwechsel und die Mannigfaltigkeit der kaiserlichen Tätigkeit beziehen; eine weitere, wo ein ungarischer Tänzer, den der berühmte Schnurrbart leicht erkennen läßt, nach den Klängen der Tziganer Geigen tanzt, indem er kräftige Elfen ausruft. In diesen lebendigen Zeichnungen erscheint auch manchmal der Zar, sowie die die Französische Republik personifizierende Marianne, und der Serenissimus, der sich stets liebenswürdig, galant, geschmeidig, klug zeigt, ohne jedoch das Geringste dadurch zu erzielen. Von demselben Künstler stammt der Gedanke z. B. des Krieges in China, einen deutschen Kaiser darzustellen, dessen Arm einen Globus durchschlägt, so daß die geballte Faust bis zu den Gegenfüßlern reicht, wo sie einen winzigen Chinesen in die Lüfte schleudert.

Die amerikanische Karikatur gab dem Kaiser die Züge eines Cyrano de Bergerac, nach Coquelins Muster. Der gemeinsame Zug dieser internationalen, sowohl ausländischen als auch deutschen Karikatur, besteht in der Verspottung des ewigen Kostümwechsels, des Fregolismus, der Neigung für Prunk, der Ansprüche auf allgemeine Fähigkeit, der Liebe für große Reden, und der persönlichen Einmischung in sämtliche Angelegenheiten, die neulich noch die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Deutschland gelenkt hat.



Der Großfürst Wladimir: Pass' auf, du wirst dich erkälten, setze deine Melone auf.
Der Zar: Lieber Onkel, es weht ja ein schrecklicher Wind, der sie mir leicht fortreißen könnte.

432. Italienische Karikatur (1906).

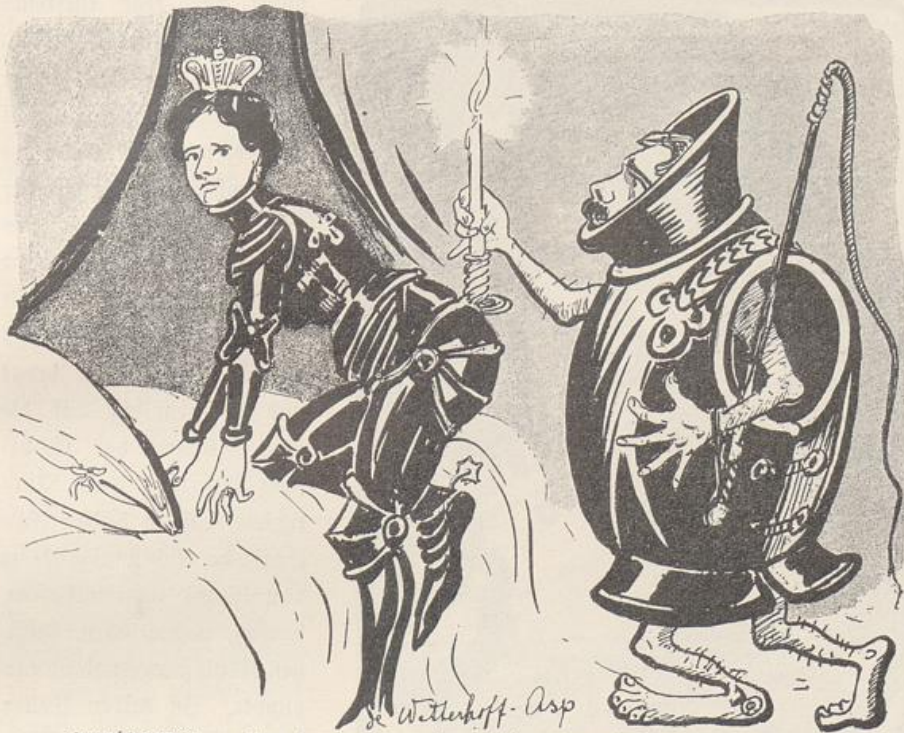


FIFTY OUR FALL GOOD SEAMEN ALL!!!

Ihr guten Seelente, habet Mitleid mit den Gefallenen.

William IV. von England („William the Tailor“ vollständig genannt) führt sofort nach seiner Thronbesteigung weitgehende Reformen aus.

Neuengene englische Karikatur (1830).



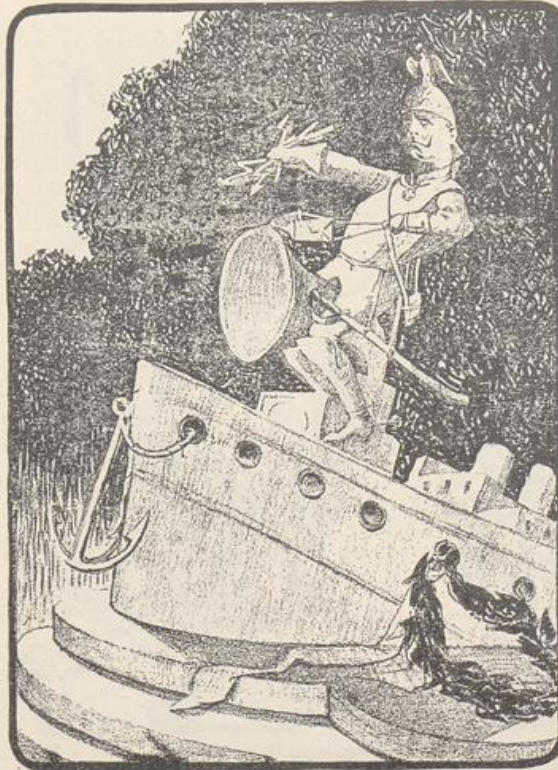
L'IMPÉRATRICE. — Alors, tu veux te coucher avec la cuirasse de Pierre le Grand.
LE TSAR. — Oui... je suis prudent... je me rappelle l'histoire d'Alexandre... de Serbie.

Die Kaiserin: „Also willst du mit dem Küras Peters des Großen zu Bett gehen?“
Der Zar: „Ja, ich bin vorsichtig. — Ich habe die Geschichte Alexanders von Serbien nicht vergessen.“

Von Ruhe ist beim russischen Kaiserpaare keine Rede mehr! Nur unter voller Rüstung steigt die Kaiserin zu Bett. Der Kaiser hat sogar die des großen Zaren herausgeholt. Wie erbärmlich er unter diesem Riesenküras eines großen Herrschers erscheint! Wie unsicher er die Kerze hält! Wie die schwachen, abgemagerten Beine unter dem Gewicht der Rüstung zusammenknicken.

433. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1905.

Das Leben Eduards VII. ist wohl geeignet, den politischen Zeichner zum Nachsinnen zu veranlassen, und bietet ihm gleichzeitig einen unerschöpflichen Stoff für seine Arbeit. Schon in der früheren Geschichte Englands und in Shakespeares Bühnenwerken gab es einen königlichen Prinzen, der zur Lebenszeit seines Vaters seine Tage weit von den Geschäften in den Vergnügungen verbrachte. Shakespeare, wie auch die Geschichte stellt ihn übrigens inmitten einer ziemlich zweifelhaften Gesellschaft dar. In der Geschichte führt er den Namen Heinrich V. Es ist klar, daß die Falstaff, die Nym, die Bardolph, die Pistol, wie diese lustigen Halunken à la Villon oder vielmehr à la Callot alle heißen, im Gefolge des Prinzen von Wales, des zukünftigen Eduard VII., vom moralischen, physischen, sozialen Stand-



LA STATUE DE GUILLAUME II. — Peintre, musicien, poète, amiral, général, corporal, tapissier, menuisier, fumiste, etc., etc.

Standbild Wilhelms II.

Maler, Komponist, Dichter, Admiral, General, Korporal, Tapezierer, Tischler, Ofenseher usw. usw.
(Letzteres Wort enthält eine Bosheit, indem es auch Ausschneider bedeutet.)

Anspielung auf die Mannigfaltigkeit der kaiserlichen Tätigkeit, die sich auf allen Gebieten bemerkbar macht, und die im Auslande den Gegenstand zahlreicher Scherze bildet.

434. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

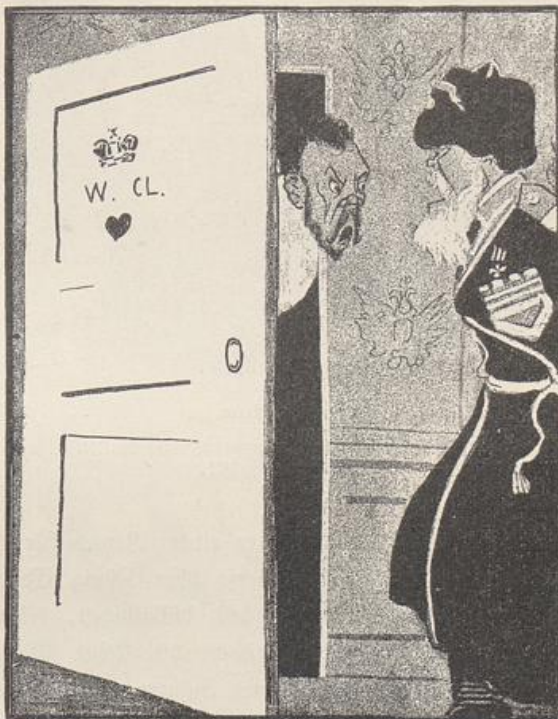
punkt nur sehr entfernte Ebenbilder gehabt haben, und daß das Benehmen des damaligen Prinzen von Wales, wie wir es aus der wahrhaftigen Geschichte oder aus den Dichtungen des Dramatikers kennen gelernt haben, keinerlei Ähnlichkeit mit demjenigen des Königs Eduard hat, der so lange und so geduldig auf die Krone gewartet hat. Es besteht doch diese kleine Ähnlichkeit, daß in beiden Fällen sich der leichtsinnige Prinz von Wales als ernsthaften, braven, patriotischen, fleißigen König von England entpuppte. In beiden Fällen hatte Europa die Überraschung, einen Fürsten zu erblicken, der so vollkommen, so gründlich und so unmittelbar die Mär Lügen strafte, die sich um ihn gebildet hatte, nämlich, daß man nichts als einen leichtsinnigen Lebemann vor sich hätte.

Nun, was auch jeder, je nach seinem Temperament oder seiner Nationalität, über die englische Politik denken mag, man kann ihm unter keinen Umständen eine starke und zielbewußte Leitungsfähigkeit absprechen; und es muß zugegeben werden, daß diese Eigenschaft in einer eisernen Willenskraft ihren Ursprung findet. Trotz der Bestimmungen der Verfassung, wonach dem englischen Herrscher nur ganz beschränkte Befugnisse vorbehalten sind, macht sich Eduards Einfluß nach jeder Richtung hin bemerkbar.

Die Legende des Prinzen von Wales war übrigens schon lange veraltet. Sie bestand nur noch aus wahrhaftigen Geschichten aus den zwanziger Jahren,

und aus mehr oder weniger erfundenen Abenteuern des reifern Alters. Im Grunde hatte sie aufgehört der Wahrheit zu entsprechen. Dank aber der lebenden Kraft, war sie doch noch in jedermanns Munde, sie wurde rund um die Welt verbreitet, um die lateinische wie um die englische Welt. Jeden Tag bekam man auf der ersten Seite der französischen, deutschen und sogar englischen Zeitschriften die Abbildung eines heitern, roten, ausgelassenen, kreuzfidelen Kerls, unter schottischer Tracht, der sein gutes Ginstler-Pfeifchen raucht, oder aber eines sehr eleganten, ernsthaften Herren, mit einer enormen Zigarre im Munde. Diese Bildnisse, so verschieden sie auch sein mögen, paßten beide auf den Prinzen von Wales. Hängt doch nur alles vom Standpunkte ab.

Durch die Verschiedenheit dieser Karikaturen hat die Popularität des Prinzen von Wales nichts eingebüßt. Seine Liebchaften haben seinem Prestige weniger geschadet als diejenigen Leopolds, die diesen Herrscher in der Schätzung der Biedermänner so gewaltig heruntergesetzt haben. Es besteht da nämlich ein erheblicher Unterschied, welcher die Differenz in der Haltung der öffentlichen Meinung greifbar macht. Die Ausgelassenheit eines Prinzen von Wales konnte kaum dem König von England zum Vorwurf gemacht werden. Das gutmütige Wort des Königs Louis XII. von Frankreich, des ehemaligen Prinzen und Herzogs von Orleans, bei seiner Thronbesteigung: „Es ist nicht Sache des Königs von Frankreich, die Beleidigungen des Herzogs von Orleans zu rächen“, soll



— *Sire, ils demandent votre tête.*
— *Dit-leur que je n'en ai jamais eu.*

Majestät! Sie verlangen Euren Kopf!

Sag' ihnen, daß ich niemals einen besessen habe.

Aus der Klosett-Türe guckt der Zar. Die Züge sind schrecklich verzerrt; der Schädel mit dünnem Haare besät; die Stirn ist rückfallend, der Schnurrbart hängt herab, der von Überraschung offene Mund verleiht dem Herrscher das Aussehen eines Degenerierten. Offenbar hat er sich ins Klosett versteckt. — Ein Kosaken-Offizier hat ihn da aufgesucht. — Es ist dringende Gefahr vorhanden. — „Majestät! Sie verlangen Euren Kopf!“ Der Zar antwortet: „Sag' ihnen, daß ich niemals einen gehabt habe.“

435. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1905.

Eine Vision.



Bild ohne Worte

436. Anonyme deutsche Karikatur auf Napoleon III.
Klabberadatsch, 1859.

auch in umgekehrtem Sinne Geltung haben. Also darf man dem König auch die Mängel des Herzogs von Orleans nicht vorwerfen; man darf ihm wegen einiger tollen Jugendstreiche nicht grollen, besonders wenn er sich bessert, was hier der Fall ist. Leopold dagegen treibt es immer toller, und je weißer sein fächerartiger Bart wird, um so unregelmäßiger gestaltet sich sein Leben. In diesem Werke soll es aber für Pietismus keinen Raum geben. Also hören wir auf! Aus früheren Mitteilungen haben wir bereits ersehen, daß auch das reinste Privatleben den Herrscher gegen die Karikatur nicht zu schützen vermag; umgekehrt bietet ein etwas freies und bewegtes

Benehmen auch nicht immer einen Grund für heftige Angriffe. Wir wollen jetzt einige französische Scherze über König Eduard zum besten geben. Lucien Métivet hat den Typus des dickeibigen, lebenslustigen Prinzen geschaffen: auf dem enormen Kopf nimmt die kleine Mütze einen enormen Raum ein; im Munde steckt eine enorme Zigarre und im Knopfloch der Jacke eine enorme Blume, eine Erinnerung an das vornehme gentlemännische Benehmen des Königs; unter dem Arme hält er eine große Papierrolle, um welche ein buntes, seidenes Bändchen gebunden ist. So geht er, ruhigen Schrittes, mit dem Stock in der Hand, mit seinem mächtigen Paket unter dem Arme. Als Unterschrift: „Die Belohnten auf der Ausstellung zu St. Louis“. Die Verwaltung der Ausstellung hat beschlossen, dem König von England einen besonderen Grand-Prix zu verleihen (Abteilung für Nahrungsmittel, Getränke, Moden, retrospektive Bekleider), das Wort Culotte bedeutet allerdings auch schwere Spielverluste. Das Diplom dieses Grand-Prix ist aus japanischem Papier

LE BALLON PERDU.



Der verlorene Ballon.

König Karl X., 1830 vom Throne gestürzt, war nach England geflüchtet. Selbstverständlich mußten der Thronfolger und dessen Gemahlin ebenfalls das Land verlassen. Bald darauf zog sich die königliche Familie nach Oesterreich zurück, wo sie sich endgültig niederließ. Jede Aussicht, nach Frankreich zurückzukommen, war ihr genommen; eine Landung dort war ihr so unmöglich wie Luftschiffern, die vom Winde getrieben, ziellos in der Luft schweben.

437. Anonyme französische Karikatur.



Der rote Zar.

Titelblatt der „Assiette au beurre“, 1905.

Das Volk, unter der Führung Gaponys, hatte sich versammelt, um dem Zaren eine Petition einzureichen, deren Annahme er verweigerte. Vielmehr gab er den Befehl, das Volk auseinander zu treiben und Hunderte fielen an jenem blutigen Januar-Sonntag als Opfer seiner Grausamkeit. Neben ihm liegen die Leichen, deren Blut seine Uniform bis hinauf bespritzt hat.

438. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

Sie nach einigen Pariser Schlupfwinkeln führen, von denen Sie keine Ahnung haben.“ Und dies ist kein eitles Gerede. Es ist nicht ausgeschlossen, es ist sogar wahrscheinlich, daß es in Paris manche seltsame Ecke gibt, die dem König bekannt, dem Präsidenten aber ganz unbekannt sein dürfte. Denn für den Präsidenten der Republik wird keine „Großfürsten-Tour“ organisiert, wie die Rundschau getauft wurde, die die russischen Großfürsten unter polizeilichem Schutze gefahrlos durch eine Anzahl verrufener Kaschemmen hielten. Es wurden aber außer den Großfürsten noch andere Gäste zugelassen. Übrigens ist dies eine ziemlich harmlose Nachtpromenade, und die Sittenbilder, die man da zu sehen bekommt, sind ziemlich milder Art: das Personal wird zweifellos scharf bewacht. Steinlens Pfeile gelten dem Geschmack des Publikums eher als dem König von England,

hergestellt. Sem zeigt uns den König bei den Regatten als Strand-Matrosen. Diese Abbildung kann man kaum eine Karikatur nennen. Moloch ist sehr pikant, ohne jede Bosheit jedoch, und seine Unterschrift hat das große Verdienst, die allgemeine Ansicht der gesamten satirischen Presse über Eduard kurz zusammenzufassen. Für die Pariser Künstler ist Eduard ein gern gesehener Gast des Landes, und soweit es die Verhältnisse zulassen, ein adoptierter Pariser. Aus diesem Gedanken entspringt die Zeichnung „Nachklang der Festlichkeiten“. Eduard ist im Begriff, Paris zu verlassen; er drückt dem Präsidenten Fallières mit innigster Herzenswärme die Hand mit diesen Worten: „Herr Präsident, wenn ich wieder nach Paris komme, so werde ich

als er ein heiteres und nach dem Muster der Volksbilder rot gefärbtes Gesicht Eduards an der Wand eines Mädchenzimmers, allerdings des Zimmers der Marianne, erscheinen läßt. Das Mädchen hat seine phrygische Mütze auf das Kissen ihrer eisernen Bettstelle niedergelegt. Um dem neuen Bilde Platz zu schaffen, hat sie einen alten Stich herunternehmen müssen; dazu hat sie auf ihr Bett wie auf einem Schemel zu steigen. Auf dem Bett liegt jetzt schlicht und verlassen das Bildnis des Präsidenten Krüger; an der Wand an dessen Stelle hängt Eduard, König von England. Als Unterschrift: Marianne: „Ein König hat doch mehr Schick als so ein alter Großvater wie dieser Krüger.“

Frankreich ist nicht das einzige Land, wo König Eduard seine Verführungskunst ausgeübt hat, und die Karikaturen beweisen, daß er auch noch anderweitig geäugelt hat. Eine italienische Karikatur von Cetto in der „Rana“, die Herr Grand-Carteret in seine Sammlung „Europas Onkel“ aufgenommen hat, zeigt ihn, wie er Italien freit. Allerdings hat er da Nebenbuhler, aber er ist der erste und damals der einzige, dem man gern zuhörte. Im Himmel tanzen leichte und graziose Götterkindlein ihren Rundtanz, eine Primavera neigt ihre Blumenkörbe gegen die Erde, und Italien steckt sich eine Rose in das Nieder. Ihr zur Seite stehen zwei Duenas, denen man die Züge zweier hochgestellter italienischer Staatsmänner, Giolitti und Zanardelli, gegeben hat. König Eduard mit der Krone auf dem Haupt und einem schmachttenden Aussehen, Wilhelm II., dessen Schnurrbartspitzen drohend über den Kopf hinausreichen, Zar Nikolaus II. mit einer Reisekrone, d. h. einer Krone mit dem Schirm einer Reisemütze, tritt auf Wilhelms kaiserliche Schleppe. Der Kaiser merkt es nicht, da er sich zu sehr bemüht, eine tiefe Wirkung auf die junge Dame zu



Große Ursachen, kleine Wirkung.

Zar: „Warum habt Ihr denn dieses widrige Paket nicht sofort reüfisiert? Es ist ja nicht einmal franko!“

Großfürst: „Majestät, dieser Artikel wird leider, wie Sie wissen, da in der Nähe der Krim nur auf Rechnung und Gefahr des Empfängers geliefert.“

439. Schweizerische Karikatur auf das Anglück der russischen Waffen im Krimkriege bei Plewna. Nebelspalter, 1874.



Metternich (zu Louis Philipp): „Na, Sie sind doch ein wunderlicher Kauz, Sie entfernen Ihre Coeurs (die Herzen Ihrer Untertanen) und behalten nur Ihre Buben (schmeichelnde Knechte). Da sind wir beide futsch!“

Wortspiel auf Coeur und Valet aus dem Kartenspiel.

Metternich wirft dem König sein Benehmen vor, wodurch er die Liebe seines Volks verscherzt. Als Anhänger bleibt ihm nur noch die Schar der Höflinge. Tatsächlich wurde Louis Philipp durch die 18er Revolution entthront.

440. Anonyme französische Karikatur.

von Federn überragte Mütze, ein kurzes Mäntelchen, das Wams und eng-anliegende Beinkleider nach der Mode der Troubadoure oder der jungen adeligen Veroneser aus Romeos und Julias Zeit; die Geliebte trägt die nationale Tracht, den Mezzaio auf dem Haupte, lächelt ihm zu und denkt: Gewiß ist mein Romeo schon reif, aber die Hauptsache ist doch, meine Nachbarn neidisch zu machen, was nicht ausbleiben wird, wenn sie einen Freier mir zu Füßen sehen. Jetzt haben wir Eduard in einem ganz andern Kostüm. Obgleich etwas ungestaltet, ist der König von England ziemlich gut getroffen. Er richtet eine Rede an einen kleinen französischen Soldaten, den er um einen Kopf überragt; er ist jovial und sehr groß in der Uniform eines englischen Generals mit dem Federbusch. Segt vielleicht Beauni Mißtrauen gegen die Entente Cordiale? Seine Zeichnung könnte es vermuten lassen! Fett, groß, korpulent, mit der ewigen Zigarre im Munde, heiter, fröhlich und übrigens sehr gut porträtiert, viel besser als sonst

machen, die zwischen ihren Staatsduenas vor ihnen steht und sich eine Rose in das Nieder steckt. Eine Österreicher-Karikatur gibt eine Erklärung dieses Vorganges, welche denjenigen besonders genehm sein wird, die Italien nur wenig und England gar nicht lieben. Überschrift: Die englische Liebeserklärung. In dieser Karikatur heißt sie Juliette oder Julia, weil der König mit einer Behendigkeit, die einen an die Heldentaten seiner Jugend erinnert, aber mit dem Ernste der reiferen Jahre nicht sehr gut paßt, im Begriff ist, die zu Julias Fenster leitende Strickleiter zu erklettern. Übrigens ist er da viel eher Prinz von Wales als König Eduard VII. von England.

Er trägt eine schmalkantige



The Royal Green bag or another Memorial from Green to George Two figures drawn by Swinburn

„Die königliche grüne Tasche“ oder „Eine neue ministerielle Gesandtschaft“.
 Georg IV. von England hat seit seiner Thronbesteigung, als „Sandwichs-Erbe“ bezeichnet, 62 beschuldigend unter sich besetzt (eine eigene Unfähigkeit über Doppeldeutigkeit für die 104. Nr. Erklärung in der grünen Tasche enthält).
 Swinburne englische Satiriker (1830).

Beilage zu *Das Reich*, Europa (Zeitung in Zürich) Nr. 100.

Stammes Stamme's Strick, Stuttgart.

von den meisten Zeichnern. Eduard VII. umarmt einen knochigen, langen, schlaffen Chamberlain und sagt ihm: „Ich glaube, daß wir sie haben.“ Die Zeichnung ist aus 1905. Seitdem hat die öffentliche Meinung in Frankreich einen gewaltigen Umschwung erfahren. Damals herrschte noch bei den französischen Nationalisten ein gewisses Mißtrauen gegen England, und die Bemühungen des Königs, eine Annäherung zustande zu bringen, wurden nicht einheitlich günstig aufgefaßt. Es ist leicht zu ersehen, daß die Künstler, die sich den Parteien der Rechten angeschlossen hatten, dem König keinen freundlichen Empfang gönnten. Man braucht nur den „Xire“ aufzuschlagen. Da finden wir eine Zeichnung von Caran d'Ache, ein Gegenstück zu der oben erwähnten Karikatur Jeanniots; die Unterschrift lautet wie folgt: Eduard VII.: Ich habe es Euch ja gesagt, Chamberlain wünscht nur Euer Wohl. (Votre bien bedeutet aber auch Euer Gut.) — Loubet: Gerade deshalb habe ich Bedenken.

Albert Faivre gibt uns eine Zeichnung nach Art der rohen Plakate, wie sie die Soldaten zum Schmuck ihrer Stuben oder Fechtzimmer zu zeichnen pflegen, auf welcher er König Eduard als Quave und Loubet als Highländer zusammenstellt; es werden die Schlachten aus der Vergangenheit in Erinnerung gebracht, in welchen der Engländer den Sieg davongetragen hat. Dieser Flirt zwischen England und Frankreich wird auch vom Ausland nicht übersehen. In bezug darauf denkt der New-Yorker „Puck“ an Lohengrin und scheint zu glauben, daß die franko-englische Annäherung dem Teleramund (Rußland) nicht gefallen wird. In einer italienischen Karikatur sehen



Wilhelmine, Königin von Holland... und ihr Präsumtiverbe. Die Königin reicht ihr Herz einem noch im Kohl halbverborgenen Erben. Anspielung auf die Kinderlosigkeit der Königin von Holland. Das Kindchen steckt da noch im Kohl, weil die Kinder in Frankreich nicht vom Storch gebracht, sondern in einem Kohlkopf gefunden werden.

441. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Das verschleierte Bild zu Caïs.

(Frei nach Schiller.)

----- Besinnungslos und bleich
So fanden ihn am andern Tag die Priester.

----- Auf ewig
War seines Lebens Heiterkeit dahin,
Ihn riß ein tiefer Gram zum frühen Grabe.

442. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1860.

wir den König von England, der Italien aus den Armen des Präsidenten Loubet entgegennimmt, während in einer Ecke Kaiser Wilhelm II. und Franz Joseph ihre Wut kaum verbergen können, und die bekannten Schnurrbartspitzen die Decke durchdolchen zu wollen scheinen. „Ich überlasse Euch meine Lieblings-Tänzerin,“ meint der Präsident, „tanztet einen Walzer zusammen, und viel Vergnügen!“ In jedem Falle aber, in sämtlichen Karikaturen, die die englische Politik behandeln, steht immer Eduard VII. und kein anderer im Vordergrund, ebensowohl in den englischen als auch in den ausländischen Zeitungen. Auf seine persönliche Willenskraft sind alle Handlungen der englischen Regierung zurückzuführen. Eine deutsche Karikatur

Feingers aus den Berliner „Luftigen Blättern“ hat diesen Zustand sehr richtig aufgefaßt: Ein korpulenter König Eduard, in der traditionellen schottischen Tracht, spielt die Bag-Pipe, diese eigenartige Sackpfeife der Highländer, die sozusagen als unentbehrlicher Teil ihrer Tracht zu betrachten ist und zu den heiligsten Überlieferungen des schottischen Volkes gehört. Da die Engländer sich einer musikalischen Vergangenheit nicht erfreuen können, ist dieses schottische Instrument das einzige, auf dessen Erfindung sie Anspruch erheben dürften, und das der Karikatur als nationales Requisite dienen kann. Der König spielt und schreitet vorwärts, ungefähr wie der Rattenfänger aus der bekannten deutschen Sage. Es ist sicher anzunehmen, daß der Künstler, als er sein Bild zeichnete, an diese gedacht hat. König Eduard schreitet also tanzend und spielend hin. Hinter ihm scharen sich in dichten Reihen Franzosen, Neger, Türken, Chinesen, Holländer, wie Kinder,

die einer Militärkapelle nachlaufen, oder nach Belieben, wie die Kinder aus Hameln dem seltsamen, reizvollen und unheimlichen Musikanten folgten, der, nachdem er die Stadt von der Rattenplage befreit hatte, sämtliche Kinder entführte, weil ihn die gebotene Belohnung nicht zu befriedigen vermochte. König Christian von Dänemark befindet sich auf seinem Wege, die Krone auf dem Haupte, das Szepter in der Hand und einen reichen Hermelin-Mantel auf den Schultern. In der Unterschrift sagt der kleine Christian von Dänemark: „Er spielt eine gar zu traurige Weise; werde ich ihm folgen? Eine schweizer Zeichnung aus dem „Nebelspalter“ hatte den Zweck, Frankreich gegen die Entente zu warnen. Der englische Löwe, der die Marianne umarmt, ist wie Heines Sphing; er umarmt nur, um besser zerreißen zu können! Aber, was auch immer der Zeichner von der politischen Rolle Englands denken mag, jede Zeichnung ist eine neue Feststellung des persönlichen Eingreifens des Königs. Ihn wieder stellen die „Luftigen Blätter“ auf die Herkules-Säulen, in der Gestalt eines Kolosses, der der Welt zu denken gibt. Dies ist keineswegs die logische Folge der Karikatur von Th. Th. Heine, in welcher sich Eduard zur Krönung begibt, während man an der Krone den Pfandschein irgend eines Leihhauses hängen sehen kann. Diese alten Zustände sucht der „Wahre Jakob“ wieder ins Leben zu rufen. Eine sehr gute Zeichnung bringt fast sämtliche Herrscher zusammen. Es fehlen zwar einige; ihre Abwesenheit ist auf die Vorsicht des Zeichners bzw. der Direktion, oder auf die strengen Bestimmungen des Ge-



LA STATUE DE PIERRE I^{er}, ROI DE SERBIE. — Ancien élève de l'école militaire de Saint-Cyr, ex-empereur des grands doris, et successeur heureux d'Alexandre.

Peter I., König von Serbien.

Ehemaliger Schüler der St. Cyr-Kadettenschule und Kaiser der großen Nachbars — Alexanders glücklicher Nachfolger.

Peter I. war ein Zögling der französischen Militärschule zu St. Cyr, verbrachte den größeren Teil seines Lebens in Paris, wo er sich in den Vergnügungstokalen ziemlich bekannt machte, bis er nach der Belgrader Tragödie den serbischen Thron bestieg. Das Schwein, auf welchem er reitet, symbolisiert die in Serbien blühende Zucht dieses Tieres.

443. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Edouard VII., Herrscher der See —

Einer der sich nicht gelangweilt hat.

Als Herrscher der See steht er auf einer im Meere aufgestellten Säule. Auf dem Postament liegt ein nacktes Weib. Anspielung auf das ausgelassene Leben, das er als Prinz von Wales geführt hat.

444. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

Kleinigkeit schieß, wie das Käppi eines Gymnasten, der bummeln geht. Zu den letztern gehört Alfons XIII. Auch der König der Belgier ist gekommen, und sogar der König von England, ein Beweis dafür, daß nach des Zeichners Meinung sämtliche Herrscher, seien sie noch so mächtig und persönlich noch so reich, doch etwas für diese Krone zu fürchten haben, die Leopold über seinen glänzenden Zylinder gezogen hat. Der König von England erscheint in seiner vollen Korpulenz, mit einer winzigen Krone. Ihm wie den andern, wie auch dem Zaren, die alle sagen: Wir möchten unsere Krone versichern, antwortet der Beamte der Versicherungsanstalt: „Bedaure sehr, wir versichern aber die Gegenstände nicht, die man so leicht verlieren kann“.

sehes zurückzuführen. Die Schar der Herrscher wird an den Schalter eines Pfandleihers geführt, nein, pardon, an den Schalter einer der Versicherungsgesellschaften, bei denen derartige Geschäftchen einen vornehmeren Anstrich erhalten. Natürlich ist der erste, der sich an den Angestellten wendet, derjenige, der damals, 1906, als der ärmste, der am tiefsten in der Klemme steckende, wie der Volksausdruck lautet, aller Herrscher Europas galt: der Zar. Er ist hager, elend, schwächlich; mit einer demütigen, respektvollen Geste reicht der Autokrat seine Krone. Seine Kumpanen um ihn herum haben die ihrige noch aufbehalten: den einen, wie Carlos von Portugal, sitzt sie auf einem Ohre; andere wie Franz Joseph tragen sie kerzengerade; andere wieder eine



Geusard (Elander).

In der Übersetzung verliert dieses Wort seine Pointe. Im Original ist Geusard das Anagramm von Raguse (Marshall Marmont). Der Herzog von Raguse hatte sich im Jahr 1814 mit den Verbündeten verständigt. Einerseits schwört er seinem Kaiser, Paris zu verteidigen, andererseits schwört er den Österreichern, Paris zu übergeben.
445. Anonyme französische Karikatur (1814/15).

Im eigenen Lande wird König Eduard sehr gut behandelt. Die Karikatur verschont seine Gesichtszüge und vergrößert sein ohnehin schon ziemlich starkes Embonpoint. Wenn auch ehemals der Prinz von Wales sehr leicht angegriffen wurde, so ist der König unantastbar geworden. Hier kommt das grüne Erin, das arme, unglückliche Irland, das durch die Auswanderung so vieler Tausender infolge der so lange währenden Unterdrückung fast verödet wird, und spricht: Er liebt das grüne Erin, und die Seelen, die zu viel geduldet haben, um je vergessen zu können, wissen ihm für diese Liebe Dank. Master Punch, der kleine, krumme Zwerg, neigt sich vor dem König und sagt: Die Krönung wird stattfinden, wann es E. M. zu befehlen geruhen. In Wirklichkeit aber ist E. M. schon im Herzen seines Volkes gekrönt! Höflingstunst! Natürlich, aber auch der übliche alte Respekt für König und Peerage. Anhänglichkeit neuen Stils, wie sich Grand-Carteret ausdrückt, nun ja, mag sein, aber dennoch Respekt, in dessen Zusammensetzung, außer dem ehrerbietigen Ton der königlichen Macht gegenüber, noch andere Elemente in Betracht zu ziehen sind.

Mit der Zeichnung aus dem „Wahren Jakob“, die wir soeben geschildert haben, muß die Reihe der Herrscher-Karikaturen abgeschlossen werden. Der Un-



Carlos I., König von Portugal.

S. M. hat ein Aquarell gemalt und 3825 Fasänen geschossen. Eine seiner besten Leistungen.

(Wortspiel auf Tableau — Bild und Ergebnis eines Jagdtages.)
Der König sitzt auf einem Weinsäß. Eine sprechende Illustration seiner Neigung für die Vergnügen der Tafel. Er besaß ein beachtenswertes Talent in Malerei und war ein großer Nimrod.

446. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

vollkommenheit unseres Werkes sind wir uns wohl bewußt; ferner geben wir zu, daß in seiner Zusammenstellung die Anekdote eine größere Rolle als die Geschichte spielt. Nichtsdestoweniger gibt es ein klares Bild über die öffentliche Meinung gegenüber der Monarchie, deren Prinzip veraltet ist und die nur noch beim Kapitalismus eine Stütze findet. Sie ist der Stützpunkt der bestehenden Klassen gegen diejenigen, die nichts haben, aber etwas zu besitzen wünschen. Die Herrscher haben das Bewußtsein und somit das beruhigende Gefühl, daß ihr Dasein eine Beruhigung des Kapitalismus bedeutet. Sie wissen auch, daß man sie in den Ländern, die die Freiheit noch nicht genossen haben, mit allen Mitteln der Gewalt und des Schreckens unterstützen wird, um jeden

Sturm und jeden Angriff vom Kapitalismus fern zu halten. Und dennoch geht ihre Macht zur Neige. Rom, dieses feste Symbol der alten Welt, geht zugrunde; die schwarzen Raben flattern schon viel unsicherer und ängstlicher um die Parlamente und die bürgerlichen Festen, in welchen das Ideal der Zukunft verarbeitet wird. Da auch gibt es einen sehr verspotteten, heftig und meistens geschickt angegriffenen Herrscher. Der Gegensatz zwischen dem hageren Christus und dem fetten Priester, der gleichgültig vor dem Kreuz vorbeieilt, wurde in unsern Tagen wieder mehrmals hervorgehoben.

Die „Luftigen Blätter“ zeigen uns zwar einen lächelnden, tänzelnden Bülow, der sich nach den Fenstern eines italienischen Palais stürzt, unter dessen Kolonnade er von einem die Mitra tragenden Greise erwartet wird. „Wir gehen nicht

nach Kanossa“, ruft Bülow aus, „wir laufen dahin“. All bringt in einem Engpasse der Alpen Luther und Loyola zusammen. Luther ist auf dem Wege nach Rom, um Pius X. zu beglückwünschen, während Loyola sich nach Berlin zur Begrüßung seines Prokurators Bülow begibt. Das gesamte Bilderwesen ist gegen den Klerikalismus und gestaltet sich meistens heftig, sachgemäß und wirksam. Aus dem katholischen Österreich haben wir eine Zeichnung von Alexander Wilke: Ein großer schwarzer Jesuit geht vorüber; er spielt die Flöte und die Kinder folgen ihm; da stellt der Künstler den die Schule beherrschenden Priester dem Rattenfänger gleich. Fast überall blüht in den Blättern der ganzen Welt eine Lese amüsanter Bignetten, die, ohne Bosheit, den Niedergang der kirchlichen Macht verkünden, mit klarer Angabe der Gründe und der Resultate, die manchen Glaubenden in betäubte Stimmung bringen dürften. Hier haben wir im Züricher Nebelspalter einen Geistlichen, dessen Züge an diejenigen des Papstes Pius X. erinnern. Niederkniend betet er neben einem langen Standbilde, einer Art Eckbrunnen, dessen Schwengel angekettet ist. Auf dem Brunnen steht eine Büste der französischen Republik, und der Priester sagt beim Anblick dieser ausgetrockneten Quelle: Wie jämmerlich, wenn man an die Fülle schönen klaren Wassers denkt, die dieser Brunnen abwarf. Und das ganze Karikaturwesen läßt uns ahnen, daß man sich fast überall vorbereitet, Frank-



LA STATUE D'ALPHONSE XIII. ROI D'ESPAGNE.
*Je fus un souverain même avant que de naître,
 Et je le fus encor quand je me pus connaître.* (Casselle)

Alfons XIII., König von Spanien.

König war ich schon vor meiner Geburt —
 Und König bin ich jetzt im vollen Bewußtsein.

Der magere, schwächliche, wie degenerierte junge Herrscher scheint aus einer Schachtel herausgesprungen zu sein. Als Anspielung auf den spanischen Klerikalismus ruht jedoch die Schachtel auf einem einer Kirche ähnlichen Postament. In der Ferne leuchtet der Blitz der drohenden Revolution.

447. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Franz Joseph, Kaiser von Österreich, König von Ungarn.
Nach ihm die Sinesflut.

Der greise Kaiser sitzt bequem in seinem Sessel mit Schlafrock und Pantoffeln. Er liest seine Zeitung und scheint sich um nichts anderes zu kümmern. Es sollen alle andern machen, was sie wollen, er bewahrt seine Ruhe.

448. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.

ließen, die es gewagt hatten, sie in den in Holland verbreiteten Pamphleten harmlos zu packen, werden sprachlos bleiben, wenn sie von der Flut respektloser Schmähschriften Kenntnis hätten, die bis zum Thron fließen, und wenn auch nicht dem Fürsten selbst, wenigstens ihrem Hofe ein Lächeln entlocken. Die Pompadour ließ Latude wegen eines gegen sie gerichteten Pamphlets 30 Jahre in die Bastille einsperren. Was würde sie von der Cleo de Merode denken, der es niemals einfiel, sich darüber zu beklagen, daß sich ein Karikaturist erlaubt hätte, ihre reizenden Züge etwas verunstaltet darzustellen? Respekt ist in der Welt ein gar zu seltener Artikel geworden; von Norden bis Süden, von Osten bis Westen werden alle Herrscher unparteilich karikiert, und alle werden mehr oder weniger im eigenen Lande dargestellt; unter ihren treuen Untertanen finden sich immer welche, von denen sie scharf angegriffen werden, und die sich auf ihre Kosten

reich als Vorbild zu nehmen. Auf welche Weise wird das erfolgen? Etwa wie es der römische „Asino“ verlangt? Durch ein kräftiges Auskehren? Oder wird einfach das Beispiel der befreiten Völker die andern veranlassen, demselben zu folgen, und das Joch in aller Ruhe abzulegen? Die Zukunft wird uns hierüber belehren. Es ist nicht unsere Sache, diese sozialen Fragen hier zu behandeln. Unsere Aufgabe eines Historikers der Karikatur ist einfach die Feststellung der Tatsache, daß unter den Herrschaften sich eine befindet, die zur größten Genugtung der denkenden Welt tot oder wenigstens im Todeskampf ist.

Die alten Herrscher, diejenigen, die in ihren Kerkern die Schriftsteller verschimmeln und verfaulen

SOUVENIRS & REGRETS

Ah!.. mon chapeau plein de lard et mon aigle de Boulogne ou êtes vous!..

ROUTE
DE
CASSEL



Sallam, *Ép.* in *Cyrculant*, 5 & 6.

Surf dem Blege into Stoff.

„Sub mein dui vedre Gred was sein Ober von Dinstagen, wo ich die“ ...
Französischer Soldaten auf die Obfangnahme Napoleons III.

Cholpe u. Guboo Bahr, General Dürbin im Ehrenfeld der Soldaten.

Sermann Schmitz's Verlag, Stuttgart.

die Späße und die Scherze erlauben, die in Paris gegen Fallières, Clémenceau oder Jaurès gang und gäbe sind. Europa und die Vereinigten Staaten stehen unter dem Zeichen der Karikatur. Wie die europäischen Machthaber, müssen sich die Präsidenten vor das Objektivglas und den verspottenden Stift stellen, und dann erst recht, wenn sie sich der Popularität eines Roosevelt erfreuen. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Karikatur Roosevelts Züge niemals verunstaltet; sie zeigt ihn uns unter allerlei Rüstungen, als Reiter, als Jäger, als Angler, das Gesicht aber bleibt unberührt. Dies ist ein eigenartiger Zug der amerikanischen Karikatur, eine Eigentümlichkeit, die vielleicht morgen schon zur Vergangenheit gehören wird, die aber in der Gegenwart besteht.

Man darf sich übrigens beglückwünschen, daß Europa und Amerika, abgesehen von einigen Inseln in Südamerika, Argentinien und einigen Gebieten in Afrika, Algerien und Kapland, die einzigen Erdteile sind, in welchen die politische Karikatur wirklich gedeiht. In Asien ist sie unbekannt; da darf man sich mit den Duodez-Despoten der muselmannischen Länder zwischen Persien und Indien nicht unzufrieden erklären, und in Persien selbst ist mit der Obrigkeit nicht zu scherzen; zu bald nur kommen Keulen und Foltern ins Spiel. Übrigens begreift sich auch das Ausbleiben der politischen Karikatur dadurch, daß die Zeichenkunst dort nicht existiert, da der Muselman das menschliche Gesicht nicht abbildet, das doch den Hauptbestandteil der politischen Karikatur bilden muß. Auch im äußer-



LA STATUE DE LÉOPOLD II, ROI DES BELGES, Empereur du Congo, Seigneur de Mérode... et autres lieux.

Poète, prends ton luts et me donne un Baiser, sagt die Muse in einem Gedichte Alfred de Mussets dem Dichter. Als Parodie dieses bekannten Verses sagt Cléo de Mérode, die Tänzerin, ihrem königlichen Verehrer: „Leopold, greif zu deiner Flöte und gib mir einen Kuß.“

Das Standbild Leopolds II., Königs der Belgier, Kaisers von Kongo, Herrn von Mérode u. a. m.

Anspielung auf das öffentliche langjährige Verhältnis zwischen dem König von Belgien und der berühmten Tänzerin Cléo de Mérode.

449. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Das Standbild Nikolaus II.

Als Postament eine Pyramide von Schädeln, die mit jedem Tage höher wächst.

Mit gekröntem Haupte, mit Zepter und Reichsapfel in den Händen, sitzt der Zar inmitten eines Kirchhofes auf einer Pyramide, deren Postament aus den Schädeln seiner Opfer gebildet ist. Bei den fortgesetzten Missetaten und Hinrichtungen ist's kein Wunder, daß der Haufen täglich zunimmt.

450. Titelblatt der „Assiette au beurre“, Nov. 1906.

nerung bringen, dieser Tyrannen, die ihr Leben in heiliger Verborgenheit verbrachten, umhüllt von der erschrecklichen Atmosphäre der großen Paläste der Chaldäa und der Sufiana. Damals waren die Herrscher Götter; sie lebten verborgen im Allerheiligsten, das sie nur, umgeben von Lanzen, zur Teilnahme an festlichen Reigen oder blutigen Feldzügen verließen. Dem Volke war das Recht, seinen Fürsten zu sehen, versagt. Man darf aber annehmen, daß vom Augenblick ab, wo es seinen König zu sehen bekam, das Volk es sich nicht mehr nehmen ließ, sich über ihn in Schrift und Bild lustig zu machen. Diese Respektlosigkeit gewann immer tiefere Wurzeln, bis zum Tage, wo die französische Revolution sämtliche Throne erschütterte und den noch immer schwebenden Prozeß zwischen den Prärogativen der Krone und den Rechten des Volkes veranlaßte. Es entstand der Kampf des Geistes

sten Osten finden wir die politische Karikatur nicht. Die witzigen Japaner, die so viele und geistreiche Humoresken, drollige und spaßige Reigen auf Seide und Reispapier hergestellt, die neben den schrecklichsten, tragischsten auch die heitersten Masken geschaffen haben, besitzen nicht die politische Karikatur, die sie haben müßten. Ihr Bilderwesen hegt zu großen Respekt, ja sogar Fanatismus für alles, was das Vaterland und den jungen Ausdehnungstrieb ihrer Rasse berührt, und somit bleiben die Führer und die Staatseinrichtungen verschont. An das Karikieren des Mikado denkt in Japan kein Mensch. Gott bewahre uns aber, diese Zustände zu beneiden, die uns nicht den Umschwung der Zivilisation, sondern die alten Könige des Morgenlandes in Erin-

gegen die Macht, des Demos gegen Cäsar, Plutoß, Mammon und die Kirche, welche letztere nach dem Muster der alten Priesterstände mit der königlichen Macht stets gemeinsame Sache gemacht hatte, abgesehen von einigen Mißhelligkeiten, als der Papst sich gewisse Vorteile aneignen wollte, die Cäsar als ihm allein zukommend zu betrachten pflegte. Diesem Antagonismus der Ironie und brutalen Gewalt verdanken wir die großen Zeichner früherer Zeiten, die Daumiers, die Descamps, die Grandville, die so würdig, so mutig den öffentlichen Kampf mit der Obrigkeit aufnahmen. Die politische Karikatur kann die Gestalt dieses winzigen Männleins, mit dem Hampelmanns-Kopf, den die Engländer Master Punch nennen, annehmen; sie kann aber auch als kräftiger Arbeiter dargestellt werden, nach dem Muster desjenigen, den Daumier gegen den Feind aufstellt; er trägt eine papierne Seßermütze, seine Fäuste sind zum Kampfe geballt, er ist hartnäckig, vorsichtig, friedlich, sein Sehnen nach Freiheit ist unerschütterlich. Der hier erwähnte Feind ist die Zensur, der Finsterling, der Herrscher. Es gibt bereits Länder, aus welchen die Zensur ausgerottet ist, wo man sich keineswegs nach ihr sehnt und wo sie wahrscheinlich nie wieder auferstehen wird. Wozu auch? Höchstens könnte sie den herrlichen Flug der politischen Karikaturisten einhemmen, die sich in Frankreich Léandre, Willette, Herman-Paul, Rouville, Joffot, Caran-d'Acheusw., in Deutschland Th. Th. Heine, Bruno Paul, in Holland Brackensick, in Italien Cinirin Golia u. a. m. nennen. Die politische Karikatur ist die Widerspiegelung der öffentlichen Meinung. Sie trägt allerdings dazu bei, diese Meinung zu bilden, andererseits aber empfängt sie den Impuls des allgemeinen Gefühls; sie vereinigt in sich die Vorsicht, das Mißtrauen, die Unsicherheit, die allgemeine



Vittor Emanuel II.

Marmor ist teuer dieses Jahr.

Anspielung auf ein seit längerer Zeit angefangenes Denkmal, das nicht beendigt wurde, weil angeblich keine Gelder dazu vorhanden waren.

451. Anonyme französische Karikatur. Assiette au beurre, 1906.



Quand on a tout perdu et qu'on n'a plus d'esprit.
 Wenn alles verloren ist und es auch keine Hoffnung mehr
 gibt.

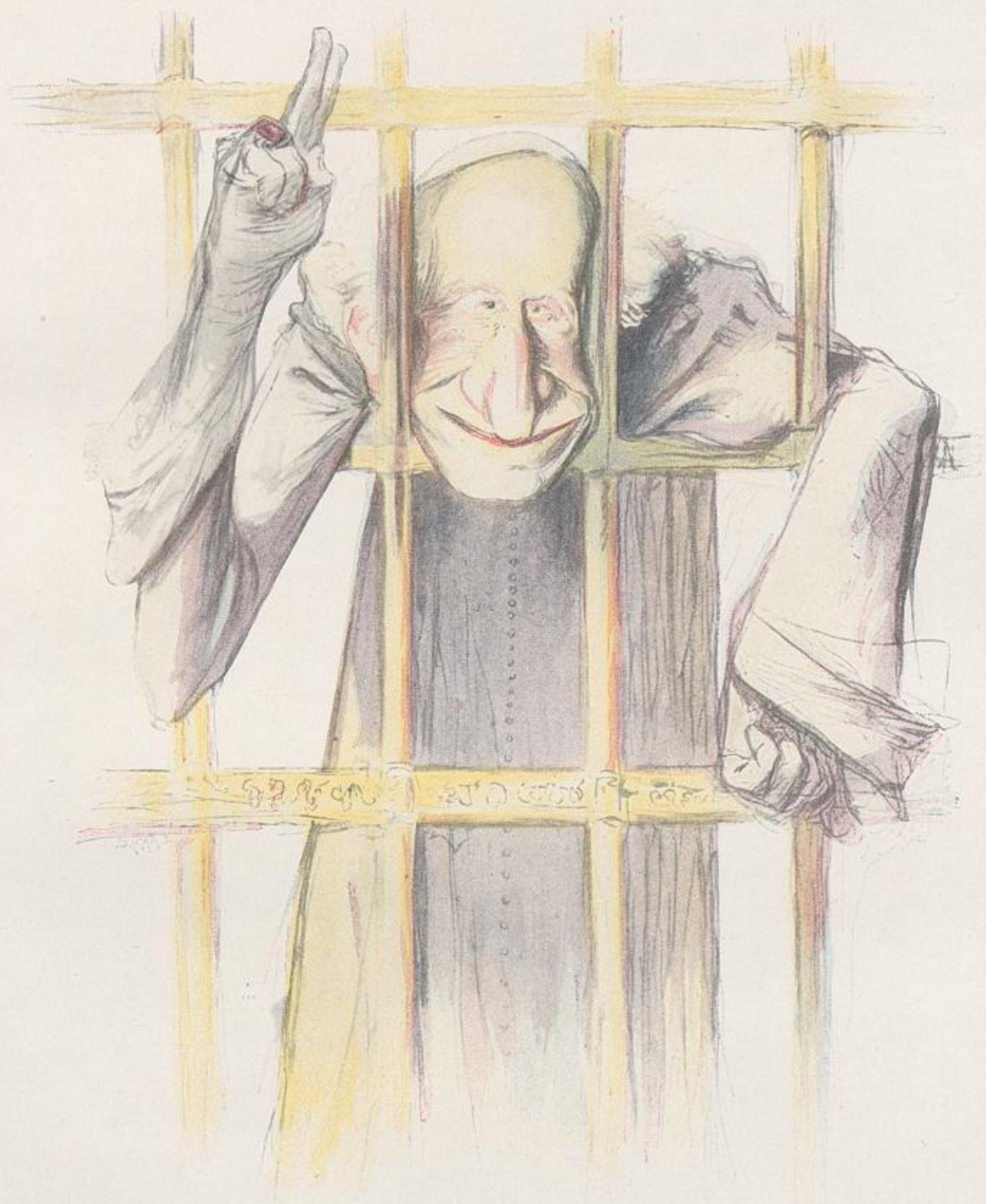
Louis Philipp, der den reaktionären Ratschlägen seines Ministers Guizot gefolgt war, unterlag der revolutionären Bewegung Februar 1848 und verlor die Krone. Es bleibt ihm nichts übrig als zu weinen. Guizot bringt ihm einen ebenso verspäteten wie unnützen Trost.

452. Anonyme französische Karikatur (1848).

lich ist, sich in Schriften oder Bildern zu äußern, die unter seine gefürchteten Blicke gelangen dürften, daran gelegen ist, genau zu erfahren, was die Welt von ihm denkt, so braucht er nur die ihn betreffenden Karikaturensammlungen durchzublüättern, die aus Gebieten stammen, wo seine Macht nicht mehr hinreicht. Die politische Karikatur schießt gewaltige Breschen in die Chinamauer, mit welcher sich der Egoismus der Herrscher zu umgeben pflegt. Sie bringt ihnen Nachrichten aus der Welt. Sie ist die Erstgeborene und Lieblingstochter der öffentlichen Meinung und eine Gewalt, mit welcher ihre beliebtesten Modelle, die Souveräne, rechnen müssen.

* * *

Furchtsamkeit des Volkes. Aus diesen Gründen bietet sie den Monarchen und den Staatshäuptern, denen das Volk die Macht übertragen hat, einen breiten Spiegel, der zunächst ein verunstaltender Spiegel zu sein scheint, der aber im Grunde genommen nicht so betrügerisch ist, der nicht dazu geschaffen ist, eine lächerliche Verunstaltung des königlichen Gesichts wiederzugeben, sondern ein treues Bild darzustellen, wie es in der Volksseele lebendig ist. Ist das nicht ein großes Verdienst der Karikatur? Und indem sie ihm die Wahrheit sagt, leistet sie nicht dem Fürsten den größten Dienst, den man ihm überhaupt leisten kann? Und wenn es dem Herrscher eines noch geknebelten Landes, wo es der Volksstimme nicht mög-



Seine Heiligkeit Leo XIII., König von Rom.

Französische Karikatur von Jean Weber auf den „Gefangenen im Vatikan“.

Beilage zu Gustav Kohn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

